

Ein verheerender Angriff

Am 28. Dezember 1944 nahmen alliierte Bomber Bahn und Flugzeugfabrik in Regensburg ins Visier. Auch Kumpfmühl geriet unter Beschuss. Heute jährt sich der Angriff zum 80. Mal

Von Thomas Hossfeld

Regensburg. „Um 11.20 Uhr heulten die Sirenen“, berichtet Kumpfmühl-Experte Hubert H. Wartner. Um 11.59 Uhr warfen die Piloten der 135 B-17-Bomber der US-Air-Force zeitgleich rund 140 Tonnen Bomben ab. Bis der Angriff um 12.07 Uhr vorüber war, seien es in drei Wellen insgesamt 346 Tonnen gewesen, sagt Wartner. Am heutigen Samstag vor genau 80 Jahren, am 28. Dezember 1944, fielen 47 Menschen im Stadtteil Kumpfmühl den Angriffen zum Opfer, 18 wurden verletzt.

Als die Menschen schon geglaubt hatten, es wäre vorbei, klinkten um 12.14 Uhr weitere 23 Bomber nochmals über 68 Tonnen ihrer todbringenden Fracht aus. Erst um 13.38 Uhr gab es Entwarnung.

Ziel war wichtiger Produktionsstandort

Warum hatte es ausgerechnet Kumpfmühl getroffen, den ältesten Stadtteil Regensburgs, in dem ein römisches Militärlager schon für das Jahr 79 nach Christus dokumentiert ist – 100 Jahre vor dem offiziellen Gründungsdatum von *Castra Regina*, der Stadt Regensburg? „Die Bomben wurden nicht gezielt auf Kumpfmühl geworfen“, sagt Wartner. Vielmehr sei Kumpfmühl seiner geografischen Lage zum Opfer gefallen: „Auf der To-do-Liste der Bomberpiloten standen neben der Flugzeugfabrik Messerschmitt im Stadtwesten die Bahnlinie und der Hauptbahnhof“, so Wartner.

Regensburg war damals ein wichtiger Produktionsstandort für Kriegsflugzeuge und daher für die Alliierten ein wichtiges Ziel. Kumpfmühl ist laut Wartner quasi „zum Opfer der Bahn“ geworden, denn das zerstörte Zentrum Kumpfmühls lag Luftlinie nur ein paar Hundert Meter von der Bahnlinie entfernt.

Sein Elternhaus entging der Zerstörung denkbar knapp

Wartner hat eine ganz besondere Beziehung zu Kumpfmühl. Sein Elternhaus, das auch heute noch „Wartnerhaus“ heißt, liegt unmittelbar neben dem Marktplatz von Kumpfmühl – der 1944 noch gar kein Marktplatz war. Dort stand das Anwesen der Familie Zacher, das bei dem Angriff „völlig weggebombt“ wurde, wie Wartner erklärt.

Wartner selber hat diese Tragödie nicht miterlebt, er ist ziemlich genau ein Jahr später geboren, wird nächstes Jahr 80. Der verheerende Luftangriff der Amerikaner hat aber sicherlich dazu beigetragen, dass der pensionierte Lehrer für Grund- und Hauptschule später so



Das völlig zerstörte Zacheranwesen, rechts daneben das Wartnerhaus im September 1946. Heute ist dort der Marktplatz von Kumpfmühl.

Archivfoto: Stadt Regensburg

aktiv in der Erinnerungskultur wurde, beispielsweise als Gründungsmitglied, langjähriger Vorsitzender und, aktuell, Ehrenvorsitzender des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl.

Auch, wenn dieser 28. Dezember 1944 den Bewohnern von Haus Nummer 44, dem Wartnerhaus, wo „die Oma, die Tante und der Onkel und Taufpate und ein Mieter“ wohnten, einige „der schlimmsten Minuten ihres Lebens“ bescherte, sei man froh gewesen, dass die Amerikaner die Bomben abgeworfen hatten und nicht die Briten: „Die Engländer waren mit ihren Bombenteppichen auf deutsche Städte auf möglichst viele Opfer und damit die Zermürbung der deutschen Bevölkerung aus, die Amerikaner nicht“, erklärt Wartner.

Dennoch fielen unter anderem beide Kumpfmühler Kirchen, die Theresienkirche und die Wolfgangskirche, dem Bombardement zu großen Teilen zum Opfer, wie Fotos aus dieser Zeit belegen. Über 2200 Menschen verloren zudem ihr Dach über dem Kopf, der Wiederaufbau dauerte Jahrzehnte: „Noch in den 60-er Jahren stand auf dem heutigen Marktplatz die Ruine des Zacheranwesens“, sagt Wartner.

Persönlicher Bezug führte zu Erinnerungsarbeit

Er hält eine kleine Glasscherbe in der Hand: „Das ist Kathedralglas“, erklärt Wartner. Aus diesem Glas seien die Gewächshäuser der familieneigenen Kunst- und Handelsgärtnerei Wartner gebaut worden,

die dem Angriff ebenfalls zum Opfer fielen. Die Gärtnerei existierte dann noch bis 1958.

Noch heute finde er in seinem Garten bei Erdarbeiten solche Scherben. Der persönliche Bezug Wartners zu der Tragödie 1944, der mit seiner Frau zumindest zeitweise im Wartnerhaus lebt, hat ihn am Ende dazu gebracht, sich dafür zu engagieren, dass diese Dinge nicht in Vergessenheit geraten.

Das Gedenken an die Bombennacht habe 2007 zur Gründung des Geschichts- und Kulturvereins geführt. Dessen Vorgänger war das Kulturforum Kumpfmühl, gegründet 1998. Heute gibt es mehr als 130 Mitglieder. Sein Nachfolger als Vorsitzender, Rainer Girg, ist mit ihm im Ortskuratorium für Regensburg und die Oberpfalz der Deutschen Stiftung Denkmalschutz Mitglied, der größten privaten Stiftung Deutschlands mit Sitz in Bonn, berichtet Wartner.

Erinnert wird im fünfjährigen Rhythmus

Am benachbarten Bürgerheim Kumpfmühl, dem „Sauerer Gockel“, sei 2013 auf Initiative seines Vereins ein Gedenkort in Form einer Tafel mit Inschrift entstanden, der den Segen des damaligen Prälaten und heutigen Stiftskanonikus Alois Möstl erhalten habe. „Bei einer Gedenkfeier anlässlich des 70-jährigen Jubiläums hat Möstl sogar die Glocken von St. Wolfgang läuten lassen“, sagt Wartner voller Respekt.

Die Feierlichkeiten zur Erinnerung würden in fünfjährigem



Hubert H. Wartner, Ehrenvorsitzender des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl.

Foto: Hossfeld

Rhythmus abgehalten, „heuer zum vierten Mal“, kündigt Wartner an. Zu Möstls Zeiten hätten sie mit einer Messe in der Wolfgangskirche begonnen. Am heutigen Samstag werde es „nur“ eine Veranstaltung vor dem Bürgerheim geben, bedauert Wartner. Der Gedenkstein sei eine von drei von seinem Verein initiierten Maßnahmen, um „den Stadtteil Kumpfmühl zu profilieren“. Ein weiterer sei der „Brunnenpreis“, der zweijährlich für ehrenamtliche Verdienste um den Stadtteil vergeben werde (der Brunnen selber steht auf dem Marktplatz) sowie das seit 2012 jährlich erscheinende Periodikum „Der Vitusbach“ (www.vitusbach.de), herausgegeben vom Verein. Wartner selber veranstaltet Führungen in Kumpfmühl.